



Basel im Taizé-Fieber

Gegen 20 000 Jugendliche haben Basel über den Jahreswechsel in ein Taizé-Fieber versetzt. An diesem 40. Europäischen Jugendtreffen von Taizé waren erstmals drei Länder beteiligt: die Schweiz, Frankreich und Deutschland.



Schweiz

Tarir (rechts) hilft mit bei der Taizé-Organisation | © Vera Rüttimann

Tarir steht mit einem breiten Lachen inmitten des Menschenstroms vor dem Eingang des Sportparks St. Jakob in Basel. Mit seinem Schild mit der Aufschrift «Church Team» sucht er noch Leute, die ihm helfen sollen, die Jugendlichen, die zum ersten Abendgebet des Taizé-Treffens in der St.-Jakobs-Arena wollen, zu kanalisieren. Während draussen das Treffen noch als ein grosses Durcheinander erscheint, herrscht in der umfunktionierten Eishalle schon eine Parallelwelt: Das Innere des nüchternen Baus ist in oranges Licht getaucht.

Hunderte Kerzen flackern. Auf Wänden wird eine grosse Madonna projiziert. Auf Isomatten sitzen Jugendliche, die aus ganz Europa angereist sind. Allein mehr als 240 Busse sind am Donnerstag in Basel, im französischen Saint-Louis und im deutschen Lörach eingetroffen. In der Halle werden Lieder angestimmt. Ein langgezogenes «Halleluja»

erklingt aus den Kehlen der Tausenden von Jugendlichen, wenig später auch das neue Bruder-Klaus-Lied «Gib mich ganz zu Eigen dir», das in Taizé dieses Jahr neu komponiert wurde.

Ein Abenteuer des Vertrauens

Ein Abenteuer des Vertrauens nennen die Brüder von Taizé ihr Jahresendtreffen, das sie seit 1978 durchführen. Nach dem Gebet in den Messehallen macht sich Achmed aus Cluny auf den Weg zu seiner Unterkunft. Die Jugendlichen werden auf 95 Gastgemeinden in Basel und der Umgebung von Mulhouse, Zofingen, Schopfheim und Delémont verteilt.

Dort treffen sie ihre Gastfamilien. Flugs versuchen sie eines der grünen Trams, die vor der St. Jakobshalle halten, zu erwischen. Während der rasanten Fahrt hört man Deutsch, Französisch, Kroatisch, Schwedisch und Polnisch. Ein europäisches Spra-

chen-Potpourri. Achmed hat in St-Louis bei einer Gastfamilie seinen Schlafplatz gefunden. Er hat Glück. Rechtzeitig zum Treffen wurde die Verlängerung einer Strassenbahnlinie in die französische Stadt fertig. Die Reporterin verliert ihn aus den Augen. Es wird ihm wohl so ergangen sein wie Hunderten in dieser Nacht: Bei seiner Ankunft findet der Ankömmling ein Durcheinander aus Rollkoffern, Isomatten und Schlafsäcken vor. Er teilt nun plötzlich den Schlafraum mit fremden Leuten.

Doch auch in Achmeds Unterkunft wird sich wohl schnell dieses Taizé-typische Gemeinschaftsgefühl ausgebreitet haben.

Sich freuen

Am Freitagmorgen treffen sich die Jugendlichen in ihren Gastgemeinden zur ersten Morgenandacht.

Fortsetzung auf Seite 2

Meinung

Religionssendungen ade!

Die Debatte um «No Billag» ist aus religiöser Sicht einfach zu beantworten. Wer der Initiative zustimmt, sagt Ja zur Abschaffung der Religionssendungen auf SRF. Da gibt es die Live-Übertragung von zehn Gottesdiensten pro Jahr. Diese sind kostenintensiv und verlangen viel Fachkenntnis. Ohne die SRG wären sie nicht mehr möglich. Die denkwürdige ökumenische Feier aus Sachseln zum Jubiläum «600 Jahre Niklaus von Flüe» hätte es ohne die SRG nicht gegeben. Es wurden damit 175 000 Menschen erreicht.

Da gibt es die Radiopredigten auf Radio SRF 2 Kultur und SRF Musikwelle, die jeden Sonntagvormittag rund 140 000 Menschen in der Deutschschweiz erreichen. Das «Wort zum Sonntag» erlaubt christlichen Sprecherinnen und Sprechern, wöchentlich zur besten Sendezeit einen Kommentar zum Zeitgeschehen zu geben. Beide Sendungen wären mit einem Ja zur «No Billag»-Initiative Vergangenheit.

Durch die «verkündigenden Sendungen» auf SRF erreichen die christlichen Kirchen in der Schweiz jedes Wochenende mehr Gläubige und Menschen guten Willens als in den Gottesdiensten sämtlicher Pfarreien zusammengenommen. Das Experiment mit der Abschaffung der SRG ist also sehr riskant. Es würden vor allem ältere Menschen darunter leiden, die ihre Gottesdienste und Predigten verlieren. Es würden auch die Minderheiten in der Schweiz bestraft. Nicht zuletzt geht mit «No Billag» ein wichtiger christlicher Wert verloren: die Pflege des Gemeinwohls und der gemeinsamen christlichen Kultur. Gegen die Zerstörung dieser Werte müssen wir in der Schweiz eintreten.



Charles Martig

Direktor des Katholischen Medienzentrums, mitverantwortlich für die hier erwähnten SRF-Sendungen.

Tabu der Homo-Segnung umgestossen

Franz-Josef Bode regt als erster katholischer Bischof von Deutschland eine Diskussion über die Segnung homosexueller Paare an. Eine Öffnung scheint sich abzuzeichnen.

«Man kann zum Beispiel über eine Segnung nachdenken – die nicht zu verwechseln ist mit einer Trauung», sagte der Osnabrücker Bischof im Interview in der «Neuen Osnabrücker Zeitung» (10. Januar): «Wir müssen in der Kirche ausführlicher darüber diskutieren. Schweigen und Tabuisieren führt nicht weiter und verunsichert.»

Umgang mit politischer Realität

Auch wenn sich die «Ehe für alle» vom Eheverständnis der Kirche unterscheidet, sei diese nun politische Realität, so Bode: «Wir

müssen uns daher fragen, wie wir denjenigen begegnen, die diese Verbindung eingehen und die sich ja zum Teil auch in der Kirche engagieren.» Er fragt: «Ist da nicht so viel Positives, Gutes und Richtiges, dass wir dem gerechter werden müssen?»

Der Vorstoss kommt immerhin vom stellvertretenden Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, der zugleich der Dienstälteste der deutschen Ortsbischöfe ist. Nach katholischer Lehre kann es das Sakrament der Ehe nur zwischen Mann und Frau geben. (kna/sys)



Ein evangelisch-lutherischer Pastor segnet ein lesbisches Paar | © kna

Fortsetzung von Seite 1

Basel im Taizé-Fieber

Am Vormittag widmen sie sich in Austauschgruppen einem Text von Bruder Alois, der auf seine jüngsten Besuche in Südsudan, Sudan und Ägypten Bezug nimmt. Darin macht er Vorschläge für 2018, die unter dem Thema «Eine Freude, die nicht versiegt» stehen.

Jugendliche sind intensiver dabei

Taizé ist präsent in Basel. Die Jugendlichen nehmen die Plätze vor dem Münster, dem Rathaus oder der Elisabethenkirche mit Tänzeln und Gesängen ein. Die Gebete in den Stadtkirchen und Hallen sind gut besucht.

Dabei stehen nicht kopflastige theologische Analysen im Zentrum, sondern Begegnungen. Und eine Spiritualität, die dank mantraartigen Gesängen, Stillemomenten und farblicher Raumgestaltung sinnlich wirkt.

«Es kommen nicht mehr so viele wie in den 90er-Jahren, als viele Jugendliche in Ost- und Mitteleuropa erstmals frei reisen konnten. Aber die, die heute hier sind, sind inhaltlich intensiver dabei», betont Prior Alois Löser. Damals besuchten etwa 100 000 Jugendliche die Treffen.

Beim Abendgebet verbreitet Bruder Alois Optimismus. Alle, die hier beteten, diskutierten und sangen, setzten ein Zeichen gegen die verbreitete resignative Stimmung in Europa, so der Taizé-Prior.

Schönste Art, Silvester zu feiern

Das Treffen ist erstmals international aufgestellt. Die Begegnungen über die Grenzen der Schweiz, Frankreichs und Deutschlands hinweg machen es attraktiv, wie es heisst. Das gemeinsame Singen und Schweigen ist für viele die schönste Art, Silvester zu feiern.

Vera Rüttimann

Bei «No Billag» steht für die Kirche viel auf dem Spiel

Kirchliche Akteure warnen: Bei einer Annahme der Initiative seien die Religionssendungen von Radio und Fernsehen SRF gefährdet. Und der gesellschaftliche Zusammenhalt könnte darunter leiden.

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) befürchtet, die Meinungsbildung könnte bei einer Annahme von «No Billag» stärker von ausländischen oder finanzstarken Medienhäusern abhängig werden, so die Mitteilung vom 7. Dezember. Dies könne vor allem in der französischen und italienischen Schweiz zu einer Schwächung der schweizerischen Identität führen und den nationalen Zusammenhalt gefährden.

Auch der Präsident der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ) Luc Humbel argumentiert gegenüber kath.ch, bei einer Annahme der Initiative könnte der für die Schweiz wichtige Solidaritätsgedanke weiter aufgeweicht werden. Er denkt dabei an den Umgang des Staates mit Randregionen, Sprachen oder Minderheiten. Deshalb sei es «zwingend, dass sich auch die Kirchen in diese politische Debatte einmischen und damit ein Commitment für den Zusammenhalt der Gesellschaft abgeben».

Die Kirche hat auch ein eigenes Interesse am Erhalt des Service public, geht es doch auch um die Präsenz von Kirche und Religion in den Medien. Schweizer Radio und



Radioprediger Eugen Koller bei der Studioaufnahme | © Regula Pfeifer

Fernsehen SRF überträgt Gottesdienste, Predigten und bereitet religiöse Themen journalistisch auf.

Mediale Präsenz der Kirche gefährdet

«No Billag gleich No SRG und No SRF», lautet das Fazit von Judith Hardegger, Redaktionsleiterin der Sternstunden Religion bei SRF

zur Initiative. «Es würden keine SRF-Sendungen mehr existieren und damit auch keine der Religionssendungen.»

«Es bräuchte ganz andere finanzielle Wege, um diese Präsenz der Kirchen in Radio und Fernsehen zu gewährleisten», findet Daniel Kosch, Generalsekretär der RKZ. Welche, sei unklar. **Sylvia Stam**

St. Galler Mönche feierten mit Prunk

Die St. Galler Stiftsbibliothek zeigt die Ausstellung «Barockes Universum – Religion und Geist in der Fürstabtei St. Gallen». Dazu beschreibt die wissenschaftliche Mitarbeiterin Franziska Schnoor die Festkultur der St. Galler Benediktinermönche zur Zeit des Barocks.

Der Barock war in den katholischen Teilen Europas eine festfreudige Epoche. Da machte auch das Kloster St. Gallen keine Ausnahme. Im Rahmen von Messe und Stundengebet wurden im Verlauf des Kirchenjahres zahlreiche Heiligenfeste gefeiert. Die liturgischen Handschriften, die hierfür zum Einsatz kamen, sind die kostbarsten Produkte der barocken St. Galler Buchkunst. Die begabtesten Kalligrafen und Künstler der Benediktinerabtei schrieben sie und verzierten sie mit zarten Miniaturen oder farbenfrohen Ornamenten.

Messgewand als Festschrift

Geistliche Jubiläen des Abtes oder eines Klosteroberen, zum Beispiel der Namenstag oder das goldene Priesterjubiläum, boten Anlass zu klosterinternen Festen. Manch-

mal überreichte der Konvent dem Jubilar eine oder gar mehrere handgeschriebene Festschriften. Das konnten wissenschaftliche Abhandlungen sein oder Lobgedichte auf den Gefeierten.

Eine besondere Festschrift schenkten die St. Galler Mönche ihrem Abt Gallus Alt zum Namenstag am 16. Oktober 1685: ein Messgewand aus Pergament – mit einem lebensgetreuen Abbild des 75-jährigen Abtes und den Namen aller damaligen Konventsmitglieder.

Feier für neue Heilige aus Rom

Die prunkvollsten kirchlichen Feste im 17. und 18. Jahrhundert waren die Translationsfeiern für die in Rom neu erworbenen Katakomben-Heiligen. Im Jahr 1578 war in

Rom eine Katakomben mit christlichen Gräbern entdeckt worden. Auf einmal gab es eine Vielzahl von neuen Heiligen, die man als Märtyrer präsentierte. In die Schweiz kamen so zwischen 1600 und 1800 mehr als 200 «heilige Leiber».

In Frauenklöstern wurden die Reliquien prächtig eingekleidet und in Prozessionen an ihren neuen Bestimmungsort geleitet – unter Böllerschüssen, Musik und Theater. An der Prozession zu Ehren der Heiligen Sergius, Bacchus, Hyacinthus und Erasmus in St. Gallen am 15. September 1680 sollen mehrere Tausend Personen teilgenommen haben, Zuschauer nicht eingerechnet. Das Kloster scheute keine Kosten: Nur schon die Theaterkleider kosteten etwa das Zwanzigfache des Monatslohns eines Handwerkers.

Schweiz

Keine «kleine Anerkennung»

Die St. Galler Regierung wollte auch privat-rechtlich organisierten Religionsgemeinschaften die Möglichkeit einer kantonalen Anerkennung bieten, die sie bislang nicht haben, die sogenannte «kleine Anerkennung». Nun begräbt sie diese Idee, weil sich die politischen Parteien dagegen aussprachen. Das Bistum St. Gallen bedauert dies. Der katholische Konfessionsteil des Kantons St. Gallen kann damit leben. Er ist öffentlich-rechtlich anerkannt, ebenso die Evangelisch-reformierte Kirche, die Christkatholische Kirchengemeinde und die Jüdische Gemeinde. (Bild: Gottesdienst der griechisch-orthodoxen Gemeinde St. Gallen | © Vera Rüttimann)



Bistum Lugano sensibilisiert für Missbrauchsthematik

Das Bistum Lugano ist dabei, seine Seminaristen, Priester und Diakone für die Thematik des sexuellen Missbrauchs zu sensibilisieren, wie Bischof Valerio Lazzeri im Interview mit dem «Giornale del Popolo» (GdP, 9. Januar) sagte. In sechs von sieben Dekanaten hätten Weiterbildungen stattgefunden mit einer «sehr guten Teilnahme» und einer «sehr positiven Resonanz». Durchgeführt wurden sie von Fachpersonen der Tessiner Stiftung für Kinderschutz.

Ausland

Bereits 2019 verheiratete Priester?

Der Wiener Pastoraltheologe Paul M. Zulehner rechnet mit einer baldigen Öffnung

Impressum

Katholisches Medienzentrum Redaktion kath.ch
Pfungstweidstrasse 10, CH-8005 Zürich

Telefon: +41 44 204 17 80

E-Mail: redaktion@kath.ch

Redaktionsleiter: Martin Spilker

Redaktion dieser Ausgabe: Regula Pfeifer

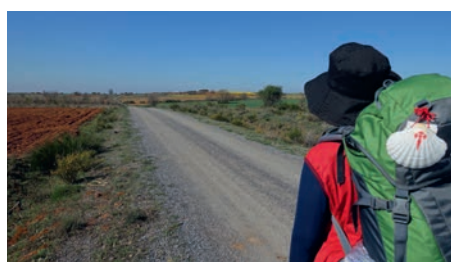
kath.ch erscheint als Beilage der Schweizerischen Kirchenzeitung.

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.

des katholisch-kirchlichen Priesteramtes für verheiratete Männer. «Ich vermute, dass dies lateinamerikanische Bischöfe auf der Amazonassynode 2019 beschliessen werden. Der Papst dürfte ihnen die Rückendeckung geben», so Zulehner am 6. Januar in einem Interview mit der österreichischen Zeitung «Kurier». Dies werde andere Gremien unter Druck setzen, dem Beispiel zu folgen und auf diese Weise die Kirche zu verändern. «Es ist eine der wichtigsten Entscheidungen in diesem Pontifikat, dass der Papst den Zentralismus überwindet», so die Einschätzung des Theologen.

Erstmals über 300 000 Pilger in Santiago angekommen

2017 sind erstmals über 300 000 Jakobspilger in Santiago de Compostela angekommen. Dies meldet das Portal pilgern.ch mit Berufung auf das offizielle Pilgerbüro in Santiago. Damit wurden die bisherigen Rekordankünfte von 2016 (277 854) und dem Heiligen Jakobusjahr 2010 (272 417) weit übertroffen. Die traditionelle Pilgerurkunde bekommen im Pilgerbüro von Santiago nur jene, die anhand der Stempelfolgen im Pilgerausweis nachweisen können, mindestens die letzten 100 Kilometer bis Santiago zu Fuss beziehungsweise 200 Kilometer mit dem Velo zurückgelegt zu haben. (Bild: Auf dem Jakobsweg | © pixabay.com)



Vatikan

Papst kritisiert Westen für Missachtung der Familie

Papst Franziskus hat westliche Gesellschaften dafür kritisiert, dass sie die Familie «als eine veraltete Institution» betrachteten. «Der Stabilität eines endgültigen Projekts zieht man heute flüchtige Bindungen vor», sagte das Kirchenoberhaupt am 8. Januar in seiner Neujahrsansprache an Diplomaten im Vatikan. Es sei daher dringlich, «wirksame politische Fördermassnahmen zugunsten der Familie» zu ergreifen. Denn ohne diese werde es «keine Gesellschaft geben, die den Herausforderungen der Zukunft gewachsen ist». Die Familie sei «die Gemeinschaft der treuen und unauflösliehen Liebe, die Mann und Frau eint», so Franziskus.

Social Media

Von der Homo-Segnung zur Schöpfungsgeschichte

Der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode hat als erster katholischer Bischof von Deutschland eine Diskussion über die Segnung von homosexuellen Paaren angeregt (siehe Artikel auf vorheriger Seite). Das hat auf Facebook zu einer Schöpfungsdebatte geführt.

Die einen loben den bischöflichen Input als «the best idea ever» oder «ein positives Signal». Andere aber verweisen auf die Schöpfungsgeschichte. «Gott schuf Mann und Frau und segnete ihre Verbindung», schreibt etwa Luca Meier. Gott habe es so eingerichtet, dass nur ein Mann und eine Frau Kinder zeugen könnten. Also entspreche eine Verbindung von Homosexuellen nicht Gottes Willen. «Herr, vergib dem Bischof! Denn er weiss nicht, was er tut», beendet Meier seine Stellungnahme.

Diese Argumentation überzeugt nicht alle. «Es heisst auch, dass die Frau aus der Rippe des Mannes geschaffen wurde, die Erde in einer Woche gebastelt wurde», schreibt etwa Stephan Baumann. Und er fügt hinzu: Geschichten aus der Bronzezeit seien «ganz nett, sollten aber nicht als Begründung für aktuelle Handlungen dienen». Worauf ihm Bertram Ben Lingenhöle «ein bisschen Unterricht» verschreibt. «Boah, sind einige hier überheblich! Päpstlicher als der Papst!», ruft Gabrielle Lepad aus, die findet: «Gott schuf alle Menschen, auch homosexuelle!» (rp)

Zitat

«Ich warne die Kirchenleute mit Nachdruck davor, in ernsthaften Fällen selbstständig Abklärungen zu treffen. Sie sind zwar im Kirchenrecht gut ausgebildet, das macht sie aber nicht zu kompetenten Ermittlern.»

Elmar Tremp

Der Staatsanwalt im Kanton St. Gallen und Mitglied des Fachgremiums «Sexuelle Übergriebe im kirchlichen Umfeld» der Schweizer Bischofskonferenz kritisiert im Interview mit der «Sonntags-Zeitung» (7. Januar), dass bei Verdachtsfällen zu Missbrauch die Kirche nicht in jedem Fall die staatliche Justiz einbezieht.